

# Eine Gesellschaft ohne Werte ist keine liberale Gesellschaft

Autor(en): **Bolkestein, Frits**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **78 (1998)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165960>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Frits Bolkestein** ist Präsident der Liberalen Weltunion und Mitglied des Niederländischen Parlaments.

## EINE GESELLSCHAFT OHNE WERTE IST KEINE LIBERALE GESELLSCHAFT

Als Liberale haben wir keinen Grund, auf unsern Lorbeeren auszuruhen. Es sind zwar vor allem Karikaturen und Fehlinterpretationen, welche die Liberalismus-Kritiker ins Visier nehmen, aber es wäre gefährlich, deshalb jeder Kritik mit Indifferenz zu begegnen und auf eine Verteidigung liberaler Überzeugungen zu verzichten. Was ist der Hauptvorwurf, der gegenüber dem Liberalismus erhoben wird? Im Zentrum der Kritik steht jener Vulgär-Ökonomismus, mit welchem der Liberalismus gleichgesetzt wird. Liberalismus sei, so wird argumentiert, eine Art Freipass, sich ausschliesslich auf die rein egoistische, persönliche Gewinnmaximierung zu konzentrieren. Die Liberalen werden angeklagt, einen krassen Konsumismus zu fördern und sich gegenüber dem Schicksal der Mitmenschen gleichgültig zu zeigen. Wegen der Wertschätzung, welche sie dem Individuum zollen, vernachlässigten sie, so argumentieren diese Kritiker, die Einsicht in die Wichtigkeit der Gemeinschaftsbildung und in die Notwendigkeit gemeinschaftlicher Normen und Werte. Dieser Ökonomismus der Liberalen führe in der Gesellschaft zu mehr Streit und zu Konflikten statt zu mehr Harmonie.

Solche Kritik kommt hauptsächlich von seiten der Kommunitaristen, einer Gruppe von Autoren, welche die Liberalen verantwortlich machen für den Zerfall der Gemeinschaft. Es wird behauptet, dass sich der Einzelne immer weniger verantwortlich fühle für das öffentliche Interesse, weil er es vorziehe, einem weit verbreiteten Hedonismus zu frönen. Die Kommunitaristen warnen davor, dass sich das Gewebe, welches die Gemeinschaften zusammenhält, in Auflösung befinde. Schuld an der schrittweisen Desintegration sei der Liberalismus.

Vor einiger Zeit wurden diese Kritiken von einer Arbeitsgruppe widerlegt, die von der *Telders Foundation*, einem *Think-tank* der niederländischen Liberalen eingesetzt worden ist. In deren Publikation «Between a Lack of Commitment and Paternalism» (Zwischen Mangel an Engagement und Paternalismus) rufen sie die Hauptprinzipien des klassischen Liberalismus in Erinnerung und widerlegen damit die kommunitaristische Kritik. Die wegleitenden Prinzipien

des Liberalismus sind Freiheit und Verantwortungsbewusstsein. Ohne einen von innen getragenen Sinn für Verantwortung kann keine liberale Gesellschaft existieren.

Eine Gesellschaft wie die unsrige basiert nicht einfach auf der Wirtschaft, sie braucht auch ein geistiges Fundament. Diese liberale Auffassung ist nicht aus der Luft gegriffen. Sie hat ihre Basis bei Klassikern der politischen Philosophie wie *David Hume*, *Adam Smith*, und dem wichtigsten liberalen Philosophen dieses Jahrhunderts, *Friedrich August von Hayek*, welche diese Prinzipien vertraten. In seinem Buch «Die Verfassung der Freiheit» betonte *Hayek*, Freiheit bedeute nicht nur, dass die Menschen frei wählen könnten, sie bedeute auch, dass sie die Konsequenzen für ihr Verhalten auf sich nehmen müssten. Sie stellen sich damit dem Lob oder Tadel ihrer Mitmenschen. Sie fällen ein Urteil, das den Menschen nicht gleichgültig ist.

In seiner «Theory of Moral Sentiment» (Theorie der moralischen Gefühle) argumentiert *Adam Smith*, der schottische Moralphilosoph und Vater des Wirtschaftsliberalismus, dass der Mensch von Natur aus teilnehme am Schicksal seiner Mitmenschen. Mitgefühl existiert letztlich auch unabhängig vom Eigeninteresse. Empathie, und nicht kühle Berechnung, bildet die Basis menschlicher Kommunikation und Interaktion.

Diese Sichtweise scheint im Widerspruch zu stehen mit dem hohen Stellenwert, den *Adam Smith* dem Markt als Koordinationsmechanismus einräumt. Der Markt wird oft in Verbindung gebracht mit dem Prinzip des Wettbewerbs und dem Kampf ums Überleben des Tüchtigsten. Aus dieser Sicht erscheint dann der Markt als Schlachtfeld. Aber auch dies ist eine Karikatur. Grundsätzlich sind Märkte friedliche Orte, an denen in spontaner Weise und ohne Zwang Waren und Dienstleistungen ausgetauscht werden. Handel ist nicht mit Konflikt und Gewalt in Verbindung zu bringen, sondern mit freier Kommunikation und Koordination. Das Ziel der Kommunikation auf dem Markt besteht darin, eine Situation zu schaffen, in der alle Beteiligten und Betroffenen schliesslich besser dastehen als vor dem

Tauschprozess. Im Wettbewerb stehen heisst, sich auf der gleichen Ausgangsbasis miteinander auseinanderzusetzen. Dies sollte wenig zu tun haben mit einem Kampf, in dem der Mächtigste als Sieger dasteht. Zudem setzt sich eine liberale Wettbewerbspolitik dafür ein, dass auf dem Markt kein Machtmissbrauch stattfindet.

Der Ausgangspunkt einer liberalen Wirtschaftspolitik ist nicht der Konflikt und die Manifestation von Macht, sondern die Zusammenarbeit, die in einer durch Spezialisierung gekennzeichneten Wirtschaftsentwicklung eine Notwendigkeit darstellt. Jede Person trägt in ihrer für sie kennzeichnenden Weise zum gemeinsamen Produkt bei. Handel ist für das Funktionieren dieser Gesellschaft notwendig. Handel nach Treu und Glauben: Dies bedeutet, dass der Tauschprozess einige zentrale moralische Prinzipien beachtet. Dazu gehören die Achtung des Eigentums, Ehrlichkeit und Transparenz. Wenn also Liberale den Markt verteidigen, so verteidigen sie auch Grundprinzipien wie Rechtsgleichheit und Rechtschaffenheit.

Der Markt ist ein Treffpunkt, nicht ein Kriegsschauplatz. Natürlich urteilt der Markt nach Qualität und Erfolg. Die Qualität jedes einzelnen Beitrags ist letztlich das, was zählt. Die Liberalen sind überzeugt, dass die Individuen eine Herausforderung brauchen, um schliesslich ihr Bestes zu geben. Nur in

einer Gesellschaft, in der die individuelle Leistung belohnt wird, kann der Wohlstand aller zunehmen.

Der Liberalismus widersetzt sich der Gleichmacherei, weil diese alle wirtschaftliche Dynamik lahmlegt. Egalitarismus führt schliesslich zu Zuständen, unter welchen die schwächsten Glieder einer Gesellschaft am meisten zu leiden haben. Die katastrophalen Folgen, welche beispielsweise die in den Niederlanden in den siebziger Jahren festgesetzten Mindestlöhne für wenig qualifizierte Arbeiter hatten, sind ein eindrücklicher Beleg dafür.

Jede Gesellschaft braucht eine inspirierende Idee, welche sie zusammenhält. Die von *Adam Smith* beschriebene menschliche Neigung zum «Mitgefühl ohne Eigeninteresse» (*Compassion without self-interest*), bietet eine Basis, auf welcher eine Gesellschaft ein System von Normen und Werten aufbauen kann. Der Liberalismus kann einen Beitrag leisten zu dieser inspirierenden Idee, weil er selbst keine wertneutrale Philosophie ist.

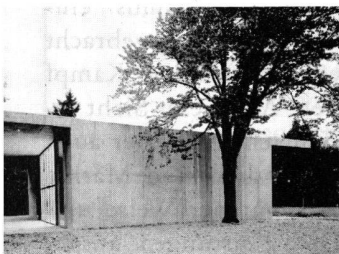
Wer den Liberalismus als einen monomanen Ökonomismus beschreibt, hat das Wesentliche nicht begriffen. Rechtsgleichheit, Rechtschaffenheit, Leistungsethik und Sinn für Verantwortung sind für Liberale ebenso essentiell, wie die Freiheit für das Individuum. Die Opposition des Liberalismus gegen alle Arten von Despotismus und Dogmatismus hat nie dazu geführt, dass der Liberalismus auf eigene Werthaltungen und Überzeugungen verzichtet hätte. ♦

## TITELBILD

## VISIONÄRE SCHWEIZER ARCHITEKTUR DES 20. JAHRHUNDERTS

Atelier Rémy Zaugg in Mulhouse F, 1995/96

Architekten: Herzog & de Meuron



Atelier Rémy Zaugg in  
Mulhouse F, 1995/96  
Architekten: Herzog  
& de Meuron  
Photo: Margherita  
Spiluttini, Wien

Das Atelier im Elsass ist nicht die erste Zusammenarbeit der Architekten mit dem Künstler. Rémy Zaugg war bei verschiedenen Projekten von Herzog & de Meuron beteiligt, so bei der städtebaulichen Studie über die trinationale Agglomeration von Basel von 1991/92, beim Ausstellungsbeitrag «Berlin Morgen» 1990 oder beim Masterplan für die Universität de

Bourgogne in Dijon 1989.

Die Architekten Herzog & de Meuron pflegen von Anfang an engen Kontakt mit Künstlern. So ist es auch nicht verwunderlich, dass Bauaufgaben wie Museen, Galerien oder Sammlungen einen wichtigen Teil ihrer Ar-

beit ausmachen, von der im Moment das bekannteste Projekt die Tate-Gallery in London ist.

Die einfach geschnittene «Kiste» aus Beton für Rémy Zaugg wirkt auf den ersten Blick fast wie eine kleine Schwester des Ricola Lagers in Mulhouse-Brunnstatt, das zwei Jahre früher entstanden ist. Nach innen gekehrt, verrät das Haus nach aussen nichts von seiner Funktion. Klare Proportionen, karge Materialien, wenige grosse Öffnungen und ein Oberlicht zeichnen das Haus aus.

Die Ausstellung über Herzog & de Meuron fand 1988 im Architekturmuseum Basel statt.

ULRIKE JEHL-SCHULTE STRATHAUS